

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., (ämtl. in Frankfurt a. M.)

26. Jahrgang

Schweizerische Kriegssteuer ♦ Rüstungen Hollands ♦ Vollendung der dänischen Verfassungsreform.

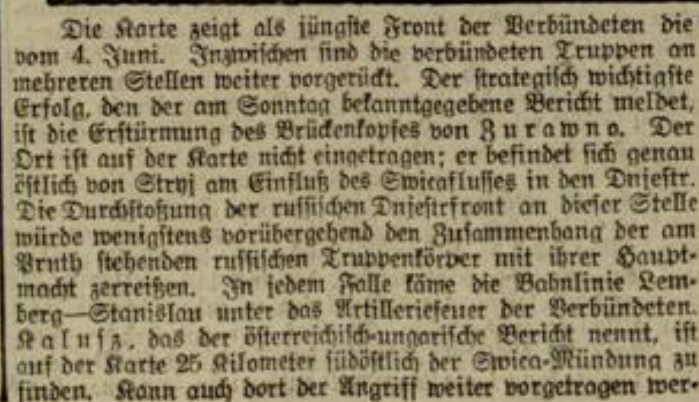
Hoffentlich leben immer breitere Massen in Frankreich ein, daß die Befiegung Deutschlands, wenn sie überhaupt möglich wäre, nur um einen Preis zustande käme, der Frankreichs Volkswirtschaft und Volkskraft ruinierte.

Die „Berliner Tagwacht“ findet ungehindert Zutritt nach Deutschland, regelmäßig erhält man das Blatt durch die Post. Natürlich hat der betreffende Artikel die Deutschland feindlichen Regierungen sehr interessiert, besonders die englische Regierung ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, die deutsche Reichsregierung als Kriegsmüderich hinzustellen; die englische Regierung sorgte also für massenhafte Verbreitung des Artikels im Ausland. Aber auch nach Deutschland kam der Artikel und er ist mindestens in einem Vorort Berlins als Flugblatt verbreitet worden. Bevor er die Kote der „Nordb. Allg. Ztg.“ konnte, schrieb Reichstagsabgeordneter Genosse Wolfgang Seine dazu:

Das Flugblatt fordert auf zu einem „internationalen proletarischen Klassenkampf“ gegen den Krieg und den „Hauptfeind des deutschen Volkes“, der „in Deutschland liebt“. Das deutsche Volk hat viele Feinde. Aber nicht die ungefährlichsten sind diejenigen, die — welcher Partei sie auch angehören — Verrat und Schändlichkeit

„Eustache Hervé teilt in einem Zeitartikel der „Guerra Sociale“ mit, ein Teil der französischen Sozialisten wünsche, das Frankreich Frieden schließe. Diese Gruppe werte den sozialistischen Ministern und der Direktion der Sozialistenpartei vor, daß sie haubinsichtlich Politik treiben, weil sie für Fortsetzung des Krieges eintreten. Hervé erklärt, er verstehe und schätze die Leute, die des schrecklichen Mordens müde sind, führt dann aber aus, seiner Ansicht nach könne der Besiegung Deutschlands von Frieden keine Rede sein.“

So muß das neutrale Ausland den nationalliberalen Amerionschreibern sagen, welsch' törichte Politik sie treiben.



den, dann eröffnet sich der russischen Prutharmee die Aussicht auf zeitliche Aufrollung.

Bei der Einnahme von Przemyśl fielen, wie dem „Berliner Volksanzeiger“ aus dem R. R. Kriegsstreßequartier gemeldet wird, 7000 Gefangene, 31 Geschütze und 30 Maschinengewehre in die Hände der Verbündeten. Nach Aussagen von Gefangenen sei der Befehl erteilt worden, sich bis zum letzten Mann zu halten. Das übernächtlige Artillerief Feuer brach aber jeden Widerstand.

Durch den Vormarsch der Verbündeten in Galizien sind außer den Delquellen und Haffinerien auch die Erdwachsgruben von Botislaw wiedergewonnen worden, deren Produktion zur Seifenfabrikation unerlässlich ist. Diese Gruben

sind die einzigen in ganz Europa, ihre Jahresproduktion beträgt 20 000 Tonerentner im Werte von drei Millionen Kronen. Die abziehenden Russen hatten Koksabteilungen zurückgelassen, damit sie die Petroleumquellen und Tanks in Brand steckten. Das ist auch bei einem Teil geschehen, ein anderer Teil wurde gegen Zahlung von ansehnlichen Entschädigungen verschont. Arbeiten zur Löschung der Brände sind im Gange.

Gerichtsweise verurteilt in Kopenhagen, daß Nikolai Nikolajewitsch einen Krankheitsurlaub antreten wird. Er soll durch einen anderen Oberkommandierenden ersetzt werden.

Der jüngste russische Tagesbericht ergeht sich in Einzelheiten, als einzigen Erfolg nennt er die Gefangennahme von angeblich 1000 Mann zwischen San und Leng.

Amüßend ist, wie das französische Depeschembureau „Agence Havas“ den Russen Trost spendet. Da heißt es: „So wie es im September trotz der Augustoffensive nicht in Rußlands Macht war, die Zusammenziehung von 52 deutschen Korps zu den Schlachten an der Marne und bei Ypern gegen Frankreich zu verhindern, genügt unsere durch sechs Wochen entwickelte Tätigkeit nicht, die Verschiebung starker von der Westfront entnommener deutscher Kräfte nach der Ostfront zu verhindern. Davon rühnen jetzt die Schwierigkeiten unserer tapferen Verbündeten her. Sie stehen diesen Schwierigkeiten mit bewundernswertem Gelde und Mut gegenüber, denn die französische Armee und das französische Volk einmütige Anerkennung zollen, in der tiefen Ueberzeugung, daß die Kämpfe, die in Galizien geliefert werden, einen unergänzlichen Ruhmestitel bilden. Wie groß übrigens auch die Tätigkeit des deutschen Generalstabes und seiner Truppen sein mag, sein Vorstoß wird doch aus denselben Gründen aufgehalten werden, welche die Offensive gegen uns gebrochen haben. Der energische Widerstand und die Gegenangriffe der Russen werden die Kraftanstrengung aufheben, die nicht unendlich aus neuen Hilfsquellen gespeist werden kann.“

Mit diesem Trost ist den Russen schlecht gedient. Sie werden sagen: Wenn die deutschen Armeemassen nach Osten verschoben wurden, so hätte doch den Alliierten in M. O. die Durchbruch gelingen müssen. . .

Kriegsmüdigkeit in Rußland?

Die folgenden Darlegungen schreibt uns Kriegsberichterstatter D. W. L. Weil sie teilweise offenbar von Kriegsgefangenen herrühren, mag man sie kritisch lesen.

Im Nachfolgenden gebe ich Mitteilungen wieder, die aus zwei verschiedenen Quellen stammen, welche ganz unabhängig voneinander ihre Informationen aus solchen russischen Kreisen erhalten, deren Verbindungen bis direkt in die Regierung hineinlaufen. Die eine Persönlichkeit wohnte fast zwei Jahrzehnte lang in Rußland, nicht als Privatperson, sondern als Inhaber einer sehr einflussreichen wirtschaftlichen Stellung. Diese Stellung und verwandtschaftliche Beziehungen brachten die erwähnte Persönlichkeit in dauernde Verbindung mit sogenannten ersten Gesellschaftskreisen. In der letzten Zeit konnten einige der durch den Krieg gerissenen Fäden wieder angeknüpft werden. Die Mitteilungen dieser Persönlichkeit decken sich mit anderen, die ich von einem Ausländer erhielt, mit dem mich kürzlich ein Zufall zusammenbrachte, gerade als er aus einer russischen Gesellschaft kam, die sich in einem der von Deutschen besetzten russischen Gebiete zusammengefunden hatte.

Nach den Informationen aus beiden Quellen ist der Wille zum Friedensschluß in Rußland im starken Maße vorhanden und erfährt täglich weitere Kreise. Als böser Geist gilt die Großfürstenpartei mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Zar, von dem man in der Beamtenchaft mit großer Liebe und Anhänglichkeit spricht, sei ohnmächtig gegen die Kriegspartei, von der er beinahe wie ein Gefangener behandelt werde. In den Kreisen der Regierung herrsche die Ueberzeugung vor, daß die weitere Fortsetzung des Krieges das Unglück für Rußland nur vergrößern könne. Man habe die Hoffnung gehegt, unter dem Vetter des Zaren steht die Herrschaft des Konstitutionalismus in Europa aufzurichten. Die Ereignisse hätten diesen von der Militärpartei trügerisch genährten Gedanken zu Grabe gebracht, und die Ueberzeugung gefestigt, daß die Zeit der Germanen gekommen sei. Je länger der Krieg dauere, um so heftiger und nachhaltiger würde die

Stellung Rußlands in Europa erschüttert, um so gewaltiger seien die Opfer, die das Land nachher zu tragen haben werde. Es sei falsch und verderblich, noch länger Hoffnungen nachzujagen, die sich ganz unzweifelhaft als Illusionen erwiesen. Die Bauern hätten für den Krieg begeistert, indem man ihnen sagte: In Ostpreußen könnt ihr Euren Landhunger befriedigen! — Gefangene Russen hätten darüber eine ganz naive Meinung bekundet. Sie wänten der Ansicht gewesen, daß sie nur nach Deutschland marschieren, dort Land zu erobern bräuchten, und dann könnten sie sich ein passendes Plätzchen aussuchen, den Kriegsdienst auszuheben, und auf dem so gewonnenen Boden als unumschränkte Herren wirtschaften. Bei den Vernehmungen machten verschiedene Gefangene dem Herrn, den sie für einen Russen hielten, ganz genaue Angaben über das Land, das sie sich bereits als dauernden Wohnsitz ausgesucht hätten. Sowie den Bauern die Erkenntnis gekommen war, daß der Krieg sie doch nicht auf die gedachte Weise zu freien Grundbesitzern machen werde, sei bei ihnen auch jede Lust am Kriege, jede Willigkeit, ins Feuer zu gehen, vollständig gesunken. Warum sollen sie sich in die Gefahr stürzen, erschossen zu werden, wenn ihr Landhunger doch nicht befriedigt wird? — Auch bei den Arbeitern und den Intellektuellen machte sich der Wille zum Frieden immer stärker bemerkbar. Vergeblich versuchte die Heeresleitung, diesen Willen durch falsche Nachrichten über russische Siege und Niederlagen der Verbündeten zu dämpfen. Schon vor zwei Wochen habe man die Nachricht verbreitet, die Dardanellen seien gefallen, Hungerrivolten in Deutschland und Österreich gehörten zu den täglichen Ereignissen, ebenso Meutereien von Soldaten. In Wirklichkeit fürchte man dergleichen in Rußland. Bei dem Aufgebot der Rekruten der Jahressklasse 1915 wären im Bezirk Petersburg fast gar keine Anmeldungen erfolgt. Gegen den darin zum Ausdruck kommenden politischen Widerstand sei nichts unternommen worden, keiner derjenigen, die sich nicht zur Stammrolle gemeldet hätten, wäre eingezogen worden. Man wolle die Elemente fernhalten, von denen in den Kriegen und an der Front eine Propaganda gegen den Krieg befürchtet werden müsse. Höhere und mittlere Schulen seien geschlossen worden, nachdem man entdeckt habe, daß sie Herde antiriesiger Agitation bildeten, wobei Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, im gleichen Maße tätig gewesen seien.

Um die Lücken im Offizierskorps auszufüllen, habe man durch eine Proklamation die Schüler höherer Schulen aufgefordert, sich zur Militärschule zu melden. Hier sollten sie vier Monate ausgebildet werden und dann gleich das Offizierspatent erhalten. Diesen lockenden Angebot sei eine nur ganz geringe Zahl von Schülern gefolgt, ein deutlicher Beweis dafür, daß die Abneigung gegen den Krieg in diesen Schichten ziemlich allgemein sei. Große Sorge bereite die nächste Ernte, die infolge falscher Maßnahmen in manchen Bezirken sehr kümmerlich ausfallen werde. Das von der Regierung erlassene Getreideausfuhr-Verbot habe auch einen Ausgleich im Lande selbst verhindert. Der Ueberfluß des einen Bezirks gelange nicht dorthin, wo es an Getreide mangle. Hier sei dann das Saatgetreide aufgebraucht worden. Als schließlich Anordnungen getroffen wurden, um den notleidenden Gebieten Saat Korn zuzuführen, sei es zu spät gewesen, und so habe ein großer Teil der Felder nicht bestellt werden können.

Auf diese Weise geselle sich für Rußland zu dem bisherigen Kriegesunheil, zu den furchtbaren Opfern an Menschen und wirtschaftlichen Werten auch noch die Aussicht auf Hunger und Hungersnot. Daraus erwachsen für Rußland schwere Gefahren: fürchtbar werde die Emböhrung des Volkes sein, das sich von der Regierung betrogen fühle. Je schneller der Krieg beendet werde, um so erfolgreicher könnten die Wirkungen des herausziehenden Gewitters und der vollständigen nicht mehr zu verhindernde Notstand gemildert werden. Das unverkennbare Va banque-Spiel der Großfürstenpartei treibe Rußland unabwendbar in eine furchterliche Katastrophe hinein.

Diese Auslassungen scheinen mir wegen der Umstände und wegen der Quellen, denen ich sie verdanke, beachtenswert genug, um davon an dieser Stelle Notiz zu nehmen. Der weitere Gang der Ereignisse wird ja darüber richten, ob und inwieweit diese Mitteilungen tatsächlichen Verhältnissen und berechtigten Stimmungen entsprechen.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (B. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weiter gekämpft. Zurzeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen. Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Dommarieon bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Radosch und Samohniki abgeschlagenen russischen Angriffe rücken unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Samohniki räumte und machten 1970 Gefangene.

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljan für uns erfolgreiche Kämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Karoslan ist die Lage unverändert. Ostlich Przemschl befinden sich die Truppen des Generals von der Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mosziska.

Die Armee des Generals von Linzigen hat den Feind auf Kalusz und Zurawno (am Dniestr) zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 6. Juni. (B. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Angriffe gegen unsere Stellung am Dünkerberg der Loretohöhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen.

Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren.

Feindliche Minenstößenbrängungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung.

Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen Clement bei Ennville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive in der Gegend Samohniki, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen anschließen, gewann nach Osten weiteren Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3650.

Weiter südlich bei Ugiang wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen.

Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiezyski-Willi zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemschl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Mosziska zurückgeworfen. Die Armee des Generals v. Linzigen hat den feindlichen Brückenkopf bei Zurawno gestürmt und ist im Begriff, den Dniestr-Übergang bei diesem Ort zu erkämpfen. Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts. Sie brachte uns bislang 10 900 Gefangene, 6 Geschütze, 14 Maschinen-gewehre.

Oberste Heeresleitung.

Kleines Genilleton.

Frankfurter Theater.

Wolgogen „Lumpengeld“ im Schauspielhaus.

Ernst von Wolgogen, der bekannte Schriftsteller, gilt dem breiteren Publikum als guter Späsmacher. Daß dieser Mann aber in seinen ersten Werken ein ganz anderes Gesicht zeigt, ist so ziemlich unbekannt. Und wäre sein 60. Geburtstag nicht in diese Kriegszeit gefallen, so wäre wohl die längst erwünschte Gelegenheit gekommen, diesem Mann endlich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Unter solchen Umständen aber ein bloßes, veraltetes Jugendwerk, mit dessen Aufführung man Wolgogen alles andere als ein Dienst erweist, herauszubringen, das ist eine Leistung der Schauspielhausleitung, die geradezu undenkbar ist. Eine derartige Geschmacklosigkeit in dieser Zeit ist unzulässig. Man kann nur darüber staunen. Ueber die Aufführung selbst deckt man schon besser den Mantel der Nächstenliebe. Ist es nicht beschämend, einen derartigen Mißbrauch eines von städtischen Geldern unterstützten Schauspiels mit ansehen zu müssen!

Der Rest ist Schweigen!

Wr.

Einakterabend in der Oper.

Der Spielvorrat in unseren Opernabenden ist zurzeit befreitlicherweise stark eingeschränkt und große Neueinstudierungen sind unmöglich. So ist denn das Zurückgreifen auf kleinere Werke der leichteren Kunst geboten. Auch hier ist die Auswahl nicht eben groß. Und es ist Vorsicht geboten: der in Italien spielende Rienz ist bis jetzt von Rundgebeten verschont geblieben, der patriotische Reichthum oder vielleicht besser gesagt: der leichtsinnige Patriotismus hat sich bis jetzt nur bemüht gefunden, sich bei einem italienischen Ständchen oder wie leicht in Olmütz im russischen Barbier von Sevilla auf sein Deutschtum zu besinnen. Das sind dieselben „Grünlinge im Parterre“, um mit Schafepere zu reden, die bisher eine Pflanze wirklich deutscher dramatischer Kunst und besonders neuer deutscher Werke (Wagner, Schillings usw.) den Opernleitern unmöglich gemacht haben. Aber schließlich: mit kleinen Gehirnen geht es wie mit kleinen Töpfen auf dem Herd, sie laufen leicht über, sind aber auch rasch leer. Und viel-

leicht bestimt man sich dann, daß die deutsche Musik seit Hans Leo Hasler italienische Einflüsse in sich verarbeitet hat und daß Handel, Bach, Mozart, Haydn ohne Italien undenkbar sind. Die Erhaltung des Deutschtums in der Kunst hätte an einem anderen Punkte einzusetzen.

Haydns Apotheker ist ein lustiges harmloses Stückchen, in dem die alte Bühnengeschichte von dem Mündel, das seinen Vormund doch nicht heiratet, in lustiger Form behandelt ist. Hier ist die Art, wie Haydn in einem Unterhaltungsstückchen die Gäste des Esterhazy'schen Schlosses zu amüsieren weiß — nur so ist das Werkchen zu verstehen — besonders fesselnd. Die wichtigen Einflüsse in den auffallend frei behandelten Rezitativen, die hüpfende Grazie der Ensemblestücke, schließlich die musikalisch so fesselnde Malerei des türkischen Rileus, die der größere Mozart in der Einführung später so fein in die höheren Regionen der Kunst hob, die wundervolle Melodie der Oboe über dem Geheul der Stimmen bei der Festsetzung des Chelontrois, das alles zeigt Haydns Art, im Kleinen groß zu sein. Dr. Rottenberg gibt durch eine gewisse leichte Freiheit in der rhythmischen Behandlung dieser Musik eine feine Grazie und macht sie dadurch bühnenmäßiger, als sie von Haydn aus wohl gedacht ist, das Quartett der Damen Ubr und Voenneden und der Herren Schramm und Stod überbietet sich an leichtschwingender Grazie, so daß man, das reizende Bühnenbild Martins dazu gerechnet, ein Stückchen leichter Kunst genießt, in der man ganz vergißt, daß in der Welt draußen jetzt alles anders ist als sonst. Dieser schöne Eindruck ist der Wiedergabe von Mozarts Bastien und Bastienne nicht gegeben. Mozart hat es mit 12 Jahren geschrieben. Damals, 1768, in dem kleinen Gartenhaus in Wien, als sich die Rosolodamen und die Herren mit den Spigenmanschetten über die Porodie der Rousseauschen Gedanken, die in ihren Augen so was wie Marotten sein mochten, erlärten und der Dame des Hauses zarte Komplimente über ihr schönes Spiel zuklärten, hat man wohl das kleine Wunderkind, das diese hübschen und gefälligen Melodien komponierte, bestaunt und den kleinen hübschen Kerl gebührend. Und heute? eine Spielerei. Aber selbst die liebevollste Wiedergabe der Musik wirkt nicht den ärgsten Eindruck weg, den zwei langweilige Sängerrinnen hinterlassen, die solchen Aufgaben zudem schauspielerisch hilflos gegenüberstehen. So ist es denn auch, daß die köstliche Musik von d'Alberts „Abreise“ den Schluß macht. Bei diesem Orchester kann keine Rangeweise ausflommen. Ja, man hat

gar keine Zeit, sich über den arg belanglosen Stoff zu ärgern. Solche anmutige Liebenswürdigkeit entwarfnet alles. Auch hier bringt Dr. Rottenberg die Grazie des Werkchens zu entzückender Wirkung, nur das Vorspiel, glaube ich, zündet mehr, wenn man das Tempo eine Kleinigkeit schneller nimmt, als es Rottenberg in der Hauptprobe tat. In Frau Voenneden, sowie den Herren Schramm und Brinkmann erstehen den Werken ausgezeichnete Solisten.

Wr.

Haus Worte.

Vor den Dardanellen sind die englischen Linienfahrzeuge „Ocean“, „Trespass“, „Goliath“, „Triumph“ und „Majestic“ von den Türken versenkt worden. Dazu bringt die „Jugend“ von Frido folgende Verschen:

John Bull gebot mit stolzem Munde:

„So weit ihr auch die Blide lenkt, Gehört der Ocean in der Runde Dem Britenvolk.“ — Da kam die Kunde: Das Kriegsschiff „Ocean“ versenkt!

Er rief, vor Machtbewußtsein selig:

„Ein jeder Gegner wird gekent! Zur See bin ich unüberstehtlich.“ — Da depechiert der Türke fröhlich: „Trespass“ ist versenkt!

„Ein jedes Schiff ist meine Brise,

Das Großbritanniens Rechte kränkt, Ich bin ein Goliath, ein Riese.“ — Da kommt abblühend eine Brise: Der Dampfer „Goliath“ ist versenkt!

Triumph, so dachten Englands Ahnen,

Triumph ist's, was der Enkel denkt, Triumph auf allen Ozeanen! — Da flattern froh des Salmonds Fahnen: Triumph! Triumph, er ist versenkt!

„Majestic“ ist die Macht der Briten,

Die sieghaft ihre Flagge schwenkt, Und keine andre Macht gelitten, Stets unberührt von Recht und Sitten — Jetzt ist „Majestic“ auch versenkt!

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart: 6. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen kamen gestern östlich Przemska nahe an Rosziska heran und erstürmten Staszawa.

In Russisch-Polen ist die Lage unverändert.

Die aus dem Raume von Strzyzów stehenden verbündeten Truppen eroberten den Dnjestr-Brückenkopf Burawno und schlugen den Feind neuerdings nördlich Kalusz.

Am Bruth wird weitergekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und im Kärntner Grenzgebiet beschränkt sich der Feind auf wirkungsloses Artilleriefeuer. Er merkt den näheren Vorgängen unserer Stellungen. Im Gebiet von Lavarone-Folgaria eröffnen nun unsere leichtschwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzfürten.

An der Küstenländischen Front beginnt der Artilleriekampf heftiger zu werden. In den Gefechten am Arnbach hatten die Italiener erhebliche Verluste. Am Südrande des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein Versuch des Gegners, bei Sagrado den Isonzo zu überschreiten, wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

„Sehr ernste Lage“ in England.

London, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Lloyd George erklärte gestern in einer Rede in Liverpool: Die Lage ist die ernsteste, der die Nation jemals gegenübergestellt hat. Was Deutschland zu einem furchtbaren Feinde macht, ist nicht nur die Vorbereitung für den Krieg und die Organisation, sondern der Geist in jeder Klasse der Bevölkerung, der alles dem großen nationalen Ziel unterordnet, für das Vaterland den Sieg zu gewinnen. Der Redner wandte sich an den Patriotismus der Arbeiter, indem er sagte: Die Statuten der Gewerkschaften müssen während des Krieges aufgehoben werden. Die Regierung verpflichtet sich jedoch, sie nach dem Kriege wiederherzustellen. Hausierer können nicht gebildet werden. Es darf keine Zeit verloren gehen. Das Problem der Munitionslieferung ist höchst dringend.

London, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der geschäftsführende Ausschuss des Allgemeinen Verbandes der Gewerkschaften veröffentlicht ein Manifest, in dem die Regierung und das Volk darauf hingewiesen werden, daß in zwei Wochen ganz Lancashire in einem industriellen Niesentrost befinden kann. Das Manifest bedauert, daß die Regierung unfähig war, wirksam die Preise für Lebensmittel, Rohstoffe und die Kriegsgewinne zu kontrollieren, und betont, daß die Lebensmittelpreise seit einem Jahr um mehr als 25 Prozent gestiegen sind. Die Steigerung der Kohlenpreise ist noch größer. Die künstlich gesteigerten Kohlenpreise verringern die Arbeitslosigkeit. Verschiedene Industrielle sagen bereits, daß sie ihre Werke schließen müssen. Falls diese Entwicklung sich ausbreitet, wird eine sehr ernste Lage entstehen. Das Manifest rechtfertigt die Forderung der Arbeiter in Lancashire nach einer Kriegsurlaub. Während etwa eine Million Arbeiter die Zulage erhalten, bekamen 10 oder 12 Millionen keine. Die Regierung vernachlässigt die Organisation der Eisenbahn- und Lieferverkehrstrassen. Es sei kein Grund vorhanden für eine Gefangenschaft aus Panik und für eine industrielle oder militärische Wehrlosigkeit.

London, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Times“ schreibt: Lloyd George hat in 48 Stunden mehr getan, um die Nation aufzurichten, als alle Minister zusammen in vielen Monaten. Das Blatt sagt weiter: Nicht nur die Statuten der Gewerkschaften sollten für die Dauer des Krieges suspendiert werden, sondern der Staat sollte die Löhne für die Dauer des Krieges unverändert lassen.

Grauenkriegsarbeit in England.

Angeichts des immer größeren Mangels an Arbeitern in allen Industrien, der natürlich besonders für die Kriegsindustrie gefährlich ist, erließ die englische Regierung vor einiger Zeit schon einen Aufruf an die Frauenwelt, sich für die notwendige Kriegsarbeit bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen einzufinden zu lassen. Besonders hat man es natürlich abgesehen auf solche Frauen, welche bisher in keiner Industrie beschäftigt waren, wie auf die Frauen der Mittelsklasse usw. Bis zum 4. Mai hatten sich 65 700 Frauen für solche Zwecke zur Verfügung gestellt, und deren Zahl nimmt um rund 5000 pro Woche zu. Nur 1200 Frauen allerdings wurden bisher untergebracht, weil die sich jetzt meldenden nur im Rostalle herangezogen werden, da natürlich zunächst die arbeitslosen Arbeiterinnen verwendet werden. Rund 13 700 Frauen meldeten sich für die Munitionsfabrikation, 10 000 für Bureauarbeit, 8000 für Vorratshaltung, 5000 für Näharbeiten und dergleichen. Die bisher untergebrachten „Kriegsarbeiterinnen“ werden zum Teil für Landarbeit, in der Regierungsbureau, zum Rufen von Bellen, für Wartungsarbeiten, zum Reinigen von Schiffen, zur Bedienung von Aufzügen und dergleichen verwendet. In Warenhäusern beobachtet man, daß immer mehr Männer durch Frauen ersetzt werden, sowohl an den Verkaufstischen, wie auch als Koffer. Einige in der letzten Zeit neu erscheinende Models sind vollständig mit weiblichem Personal ausgerüstet, und auch manche Portiers, Motorfahrer und andere werden durch Frauen ersetzt.

Ironie des Schicksals.

Aus „Daily Citizen“, London, den 4. Mai 1915. Unter der Überschrift „Wie ein großer Antikriegsagitator für Frankreich starb“, schildert der Abgeordnete Genosse Longuet, der bekannte Enkel von Karl Marx, den Verlust der Partei durch den Tod des gefallenen Genossen Semanaz, des Bürgermeisters von Bré St. Gervais; dies ist eine Pariser Vorortsgemeinde, welche der Partei den Platz zu den feil einigen Jahren gestifteten Versammlungen im freien wiederholt zur Verfügung stellte. Longuet schließt den Rufus in dem englischen Parteiblatt wie folgt:

„Und jetzt erfahren wir, daß dieser tapfere, gefühlvolle, geniale Freund, den ich persönlich seit 15 Jahren als den besten der Genossen kannte, der im Alter von 42 Jahren sich freiwillig gestellt hatte und wie ein Löwe kämpfte, an seinen Wunden in einem deutschen Hospital gestorben ist, in das er als Gefangener im Norden Frankreichs, wo der Eindringling noch Herr ist, gebracht worden war.“

Man denke, Semanaz, der vielleicht der erste sozialistische Bürgermeister im Departement der Seine war, der an die Front seines Vaterlandes ein großes Porträt von Karl Marx befestigte, ist vielleicht von der Hand eines deutschen Sozialdemokraten erschlagen worden, während er für die Herrschaft der Junker und Hohenzollern kämpfte, sich einbildete, daß er für sein Vaterland kämpft! Wann werden wir in der Lage sein, die Arbeiter-Internationale wieder aufzubauen, und für immer mit dieser Ungeheuerlichkeit, die der Krieg darstellt, ein Ende zu machen? Jedenfalls nicht eher, als bis

unseren deutschen Genossen ihre große und einstmalige noble Bewegung dadurch gereinigt haben, daß sie alle diese revisionistischen Führer austoben, die nicht als Sozialisten gehandelt haben, sondern als Lakaien des Kaisers, welche die Grundideen des internationalen Sozialismus selbst vergessen haben.

Daß die Millionen der Masse nicht verantwortlich sind, war der letzte Gedanke von Semanaz in demselben Brief, in dem er die „infromen Methoden“ der Südekums und Wolfgang seine angriff, während er Karl Liebknecht pries.

Longuet hat keine Ahnung, wie sehr er selbst sich ironisiert. Die Arbeiter-Internationale baut man nicht auf, indem man sich jedem Versuch zur Verständigung entzieht. Die deutschen Sozialisten haben dazu die Hand geboten, die französischen aber sagen: Erst müssen die deutschen Seele geschlagen sein. . . .

Rasch zurückziehen . . .

In der „Neuen Zürcher Ztg.“ erzählt Karl Müller von einem Besuch bei den deutschen Truppen im Römerlager bei St. Mihiel. Da liest man:

„Endlich schenkte mir ein Offizier eine nicht geplante — französische Sitzbombe. Die Bombe ist schon im Februar aufgegeben worden. Die Gebrauchsanweisung, die jeder Sitzbombe auf einem bedruckten Zettelchen angeheftet wird, befehlt in vier knappen Sätzen über die Art, die Bombe zu öffnen und zu werfen. Der Schlusssatz lautet: „Lancer immédiatement la grenade et se retirer vivement en arrière.“ („Sofort nach Öffnung die Bombe werfen und sich rasch zurückziehen.“) Ich verpackte die Bombe sorgfältig in meiner Manteltasche, und sehr verärgert sie beschloß meine Reisetasche und die Reisetasche, in die sie zur größeren Sicherheit eingewickelt ist.“

Sich „rasch zurückziehen“ — mehr verlangt der Gasgast, den deutsche Angreifer vor sich her treiben, auch nicht. Uns dünkt, man habe einander gegenseitig nichts vorzuwerfen.

Was leistet Italien militärisch?

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Bedeutend enttäuscht hatten sich alle gefunden, die auf dem italienischen Kriegsschauplatz rasche, entscheidende Schlagen erwarteten hatten. Obgleich man schon in der zweiten Woche der Feindseligkeiten stehe und eine ungemein lange Vorbereitungszeit gehabt hätte, stehe man noch im Stadium der Vorbereitungskämpfe.

In der Tat ist das, was die Italiener bisher geleistet haben, kaum nennenswert, und doch mußten sie dabei verhältnismäßig hohe Opfer tragen. Besonders im Küstenlande haben die Italiener ihre Verluste, die auf den Abhängen des Arno gelegenen österreichischen Stellungen zu nehmen, teuer genug bezahlen müssen.

Jetzt heißt es, der französische Eisenbahnverkehr sei durch den Transport italienischer Truppen an der Westfront gestört. Vielleicht wird also doch nächstens eine ansehnliche italienische Truppenmacht den Franzosen zu Hilfe kommen.

Auch die österreichische Regierung läßt jetzt, und zwar offiziell, im Wiener „Freundenblatt“ der Behauptung Salandras entgegenreten, als habe die italienische Regierung am 27. und 28. Juli 1914 in Berlin und Wien klar die Frage der Abtretung der italienischen Provinzen der Monarchie aufgeworfen und damals erklärt, daß das Bündnis umgewandelt werden müsse, wenn Italien nicht gerechte Kompensationen erhalte. Diese Behauptung sei un wahr.

Vom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Berlin, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „A. S. am Mittag“ meldet aus Hamburg: Bei niemand an der holländischen Küste wurden nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ drei Rettungsgürtel und Korsetts mit der Aufschrift: „G. M. S. Patrol“ angetroffen. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verloren gegangen ist. — Es handelt sich offenbar um Überreste des kleinen englischen Kreuzers „Patrol“, 3000 Tonnen groß, ein Schweißschiff des kleinen Kreuzers „Hafslunder“, der am 6. Dezember 1914 in der Nordsee durch „U 21“ torpediert wurde. Es wurde schon früher gerüchelt, daß die Untergründe dieses Schiffes berührt. „Patrol“ war mit neun 102 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet und hatte 270 Mann Besatzung.

London, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Schleppepneumotoren „Engman“ und „Strathairn“ sind am 3. Juni bzw. 4. Juni in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzungen wurden gerettet. Bei den Orkney-Inseln sind gestern noch drei weitere Schleppepneumotoren torpediert und die Besatzungen gerettet worden. Nach einer anderen Meldung sind noch zwei Fischerfahrzeuge bei Soloway und ein Schleppepneumotoren bei den Orkney-Inseln von Unterseebooten versenkt worden.

London, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Dampfer „Intim“ ist bei Cap Bizard torpediert und versenkt worden. Die Besatzung von 40 Mann wurde gerettet.

Lyon, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Lissabon: Die portugiesische Presse protestiert heftig gegen die Verletzung portugiesischer Schiffe durch deutsche Unterseeboote.

Paris, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Den Vätern zufolge verlangt die Versicherungsgesellschaft, bei welchem der von einem Unterseeboot versenkte portugiesische Dampfer „Eolo“ versichert war, eine Entschädigung von der deutschen Regierung.

Die „H. Ztg.“ bringt außerdem Meldungen von Sabos, Reuter und Lloyd, laut denen der Dampfer „Menfeld“ von Brest, der Dampfer „Jona“, der Segler „Ehrhophaus“, dann zwei Segler aus Rosowest und der norwegische Dampfer „Eubano“ durch Unterseeboote versenkt worden seien.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Sedd-il-Bahr, die am 4. Juni mittags mit einem feindlichen Angriff begann und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch Gegenangriff unseres rechten Flügels heute Morgen zu einem vollen Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern bis heute morgen 17 Maschinengewehre, eine große Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgeschlagen worden war, warf er sich mit aller Kraft auf unseren rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außerstande, seinen verzweifeltten Vorstoß fortzusetzen. Bei

Ari Burnu unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifeltten Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen. — An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Vom Tage zuvor hatte der türkische Bericht verzeichnet: Am 30. Mai hat ein deutsches Unterseeboot in der Nacht ein feindliches Schiff in der Nähe der Stratos-Insel, südlich von Lemnos, torpediert und versenkt. Von welchem Typ das versenkte Schiff war, konnte nicht festgestellt werden. In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni ging ein französischer Minenjäger zwischen den Inseln Keusten und Serfium vor Smyrna durch eine Explosion unter. Seine Trümmer wurden an die Küste von Smyrna geworfen.

Paris, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Petit Parisien“ meldet: Der Marineminister hat beschlossen, das Oberkommando über das französische Geschwader an den Dardanellen einem Vizeadmiral zu übertragen. Der neue Befehlshaber ist Vizeadmiral Nicol, dem der bisherige Befehlshaber, Konteradmiral Guepratte, zur Unterstützung beigegeben wird.

England verkündet die Blockade der Kleinasiatischen Küste von der Insel Rhymnos bis an den Eingang der Dardanellen. Die Maßnahme hat nur für die Neutralen einige Bedeutung.

Die Viehbestände im Großherzogtum Baden.

zeigen nach der letzten veröffentlichten Statistik auf Grund der Viehzählung vom 1. Dezember 1914 trotz der Krieges keine Verminderung auf. Das Rind- und Schafvieh, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen) hatte im Vergleich mit den Beständen von 1913 sogar recht gute Zunahmen. Die Schweinebestände erreichte nur 2 Prozent (gegen 22 Prozent im Jahre 1913). Innerhalb kamen bei dem Schweinebestand von 591 922 Stück auf 100 Einwohner 26,5, während innerhalb 10 Jahren der höchste Prozentfuß 27,2 betrug. Der beträchtliche Rückgang in der Zucht und bei einem Teil des Ferkelviehs hängt mit der Einberufung der Besitzer zum Kriegsdienst und mit dem Futtermangel zusammen. Die Rinderbestände wurden um über ein Fünftel ihres früheren Bestandes vermindert; die Ursache liegt ebenfalls in der vermehrten Schwierigkeit der Futterbeschaffung und in der Nachfrage der ärmeren Bevölkerung nach billigerem Fleisch.

Baden ist ein vorwiegend kleinbäuerliches Land und Kleinbauern leisten erfahrungsgemäß das menschenmögliche, um trotz Futtermangels ihren Viehstand durchzubringen. Heute ist selbstverständlich mindestens der Schweinebestand beträchtlich geringer.

Das Schweizer Volk für Kriegsteuer.

Bern, 6. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der im April von beiden eidgenössischen Räten angenommene Bundesbeschluss, durch den der Bund ermächtigt wird zur Deduktion eines Teiles der Mobilitätskosten eine einmalige Kriegsteuer auf den Besitz und in geringem Maße auch auf das Einkommen zu erheben, wurde heute in einer Volksabstimmung mit 445 000 ja gegen 27 200 nein angenommen. Die Steuer betrifft Einkommen von über 2500 und die Vermögen von über 10 000 Franken. Sämtliche politischen Parteien hatten die Annahme empfohlen. In einzelnen Kantonen betrug die Zahl der Ablehnungen nur 2 bis 3 Prozent, so in Basel, Luzern, Bern u. a. Die Schweizerische Presse-Agentur bemerkt hierzu: Die Geschichte der schweizerischen Demokratie weist kein Beispiel auf, bei dem eine Vorlage der Regierung und des Parlaments mit so gewaltiger Mehrheit angenommen worden wäre.

Nur keine Kinder!

Die drei Gehilfenverbände, nämlich der freigeistlich-sozialistische, der christlich-nationale und der neutrale Verband deutscher Privatgärtner, hielten vor kurzem in Berlin eine gemeinsame öffentliche Versammlung ab. Es wurde zunächst Stellung genommen zur Gehaltsfrage der Privatgärtner in der Kriegszeit. Anerkannt wurde, daß in vielen Fällen die Gehälter holländischen Privatgärtnerbesten (Bitten, Vergütungen, Schloßbesitzer u. dergl.) gegenüber den Familien ihrer zum Kriegsdienst einberufenen Gärtnere für sorgfältig bemessen sind. Andererseits wurden aber auch zahlreiche und schwere Anklagen vorgebracht, monach schweremögende Privatgärtnerbesten sich, manchmal unter nichtigen Vorwänden, manchmal in rücksichtsloser Weise, dieser Pflicht entziehen und die Familie einfach sich selbst überlassen haben, ohne ihnen auch nur zu erlauben, wenigstens weiterhin auf dem Grundstücke zu wohnen. Gestagt wurde auch darüber, daß nicht eingezogenen Privatgärtner teils erhebliche Vorrückungen zugewandt und solche Rückungen selbst dann noch aufrecht erhalten oder neu vorgenommen worden sind, als die Lebensmittelpreise sich mehr steigerten und trotzdem in gemeinlichen und gewerblichen Gärtnereibetrieben bereits Teuerungszulagen gewährt wurden. Es wurde eine Kundgebung beschlossen, worin die Fach- und die Tagespresse gebeten wird, diese Angelegenheit öffentlich zur Sprache zu bringen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Geburtenbeschränkung. Es ist eine alte und allgemein verbreitete Gewohnheit, daß mit Vorliebe ledige Gärtnere beschäftigt werden; werden der verheiratete verlangt, dann wird gewöhnlich die Bedingung gestellt: „möglichst nur kleine Familie“ oder überhaupt: „jedoch kinderlos“. Vergleichen sich die Familie des Gärtners oder bekommt ein anfangs kinderloses Ehepaar doch noch ein Kind, so wird ein solches vertragswidriges Verhalten mit Kündigung und Entlassung bestraft. Uebrigens ein sozialer Zustand, der in ähnlicher Weise bei hauswirtschaftlichen Angestellten auch anderer Berufe herbeiführt, z. B. bei den Verufen der Diener, Köche, Wärdner. Die Versammlung erachtet die gegenwärtige Zeit als besonders geeignet, diesen Mißstand öffentlich bekannt zu geben und einen allgemeinen Kampf dagegen aufzunehmen. Die Verbände der drei Verbände wurden beauftragt, die Angelegenheit zum Gegenstande weiterer Beratungen zu machen und in gemeinsamem Zusammenwirken Maßnahmen einzuleiten, die geeignet erscheinen, den Mißstand auszuräumen. Desgleichen soll versucht werden, die hauswirtschaftlichen Angestellten auch der anderen in Betracht kommenden Berufe für die Angelegenheit in Bewegung zu bringen und zu einem gleichartigen Vorgehen zu gewinnen.

Das Frauenwahlrecht in Dänemark.

Am Samstag hat das Folkething zum 3. Male und endgültig das neue Verfassungsgezet genehmigt, nach welchem den Frauen das gleiche, geheime und Allgemeine Wahlrecht gewährt wird. Auch hebt es die Privilegien des Großgrundbesitzes auf und setzt die Altersgrenze der Wähler herab. In ganz Dänemark wurde daher am Samstag gefeiert, und in Kopenhagen veranstalteten die Frauen einen großen Umzug. Abends waren die Mitglieder des Parlaments vom König zu einem Fest geladen. — Und wie steht es in Preußen mit dem allgemeinen Wahlrecht?

Aus der Partei

Aus der Haft entlassen.

In Eberfeld war vor 14 Tagen der Genosse Otto Nie-
bühr als Verantwortlicher der Monatschrift „Morgenrot“
verhaftet worden. Ein Antrag auf Haftentlassung war von
der Eberfelder Staatsanwaltschaft abgelehnt worden. Die
gegen diesen Entscheid beim Oberlandesgericht eingelegte Be-
kürden hatte Erfolg. Der Antrag auf Haftentlassung gegen
eine Kaution von 5000 Mark ist am Samstag genehmigt
worden.

Uns ist leider der angeblich strafbare Inhalt jener
Monatschrift nicht bekannt, aber unmöglich kann er landes-
verräterisch sein, sonst würde keine Haftentlassung erfolgt
sein.

Im Agitationsbezirk Dresden.

dem die ersten neun sächsischen Reichstagswahlkreise angehören, ist
nach dem Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes die Zahl der Mit-
glieder im Jahre 1914/15 von 64 688 auf 58 287 gefallen. Davon
waren am 31. März 1915 nicht weniger als 21 034 zum Militär
eingezogen. Die Folge davon ist, daß die Beiträge stark zurück-
gegangen sind. Es wurden 177 361 Mark an Mitgliedsbeiträgen
eingekommen, gegen 265 780 Mark im Vorjahre. Die Zahl der
Gemeindevertreter ist von 1040 auf 907 gesunken. Versammlungen
wurden insgesamt 1184 abgehalten, darunter 123 öffentliche. Es
bestanden im Bezirk 90 lokale und 2 zentrale Bibliotheken mit
48 806 Bänden, 12 Bildungsausschüsse, 41 Jugendausschüsse, 8
Kinderschuttkommissionen, 8 Kreissekretariate und das Bezirks-
sekretariat. In die Hauptkasse in Berlin wurden 30 887 Mark, an
die Bezirkskassen 30 332 Mark von den Kreisen abgeführt. Dem
Wahlfonds floßen nur 5072 Mark zu, gegen 13 680 Mark im Vor-
jahre. Auch die Parteipresse des Bezirks ist vom Krieg stark be-
einträchtigt. Die Zahl der Abonnenten ging um 17 000 auf 58 860
zurück. Das Organisationsleben ist während der Kriegszeit auf-
recht erhalten geblieben, oft freilich nur unter größten Schwierig-
keiten. Die Bestrebungen, unsere Jugendbewegung vor den Folgen
der bürgerlichen zu spannen, wurden überall im Bezirk entschieden
abgewiesen. Im übrigen enthält der Bericht viel wertvolles dok-
umentarisches Material aus der Kriegszeit.

Die Frage der Bewilligung der Kriegskredite wurde in den
Mitteln der Reichstagswahlkreise, die der Bezirk umfaßt, in
Wahlkreisversammlungen erörtert. Beide Richtungen kamen durch ein-
leitende Referate zum Wort. Die Versammlungen verliefen über-
all durchaus sachlich. Beschlüsse wurden nirgends gefaßt. Damit
ist gewartet, bis die Partei in Versammlungen und in
ihrer Presse wieder frei und ungehindert zu dieser Angelegenheit
Stellung nehmen kann.

Storbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Stenobüchern.

- 4. Juni. Winkler Anna Margarete, geb. Oesermehl, verh.,
33 J., Neue Schlingengasse 16.
- 4. Rager, Alfred Edmund, 1 J., Eichenbachstraße 14.
- 4. Bogl, Johann, Opernsänger, ledig, 25 J., Eichenbachstraße 14.
- 4. Kofolai, Joseph, Gärtner, verh., 46 J., Eichenbachstraße 14.
- 4. Hirschberg, Salomon, Metzger, verh., 45 J., Eichenbach-
straße 14.
- 5. Stolz, Ernst Johann, 10. Mon., Frankfurterallee 59.
- 5. Stader, Erich, 8 Mon., Reebstraße 8.
- 5. Sunkel, Peter, Arbeiter, ledig, 25 J., Eichenbachstraße 14.
- 5. Pittlau, Erna, 15 Mon., Dandenerstraße 15.
- 5. Breiling, Karoline, geb. Baumann, verh., 37 J., Eichen-
bachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

- 22. Aug. Ruhn, Karl Rudolf, Reservist, Elektromechaniker, ledig,
34 J., letzte Wohnung Luisenstraße 23.
- 28. Kleemann, Friedrich Karl, Gefreiter d. R., Hilfsarbeiter,
ledig, 22 J., letzte Wohnung Berger Straße 280.
- 8. Sept. Oßler, Willy, Reservist, Wagner, ledig, 25 J., letzte
Wohnung Grenauer Straße 25.
- 2. Okt. Hilbig, Paul Richard, Wehrmann, Fabrikarbeiter,
verh., 30 J., letzte Wohnung Gordenbergstraße 17.
- 7. Okt. Guldach, Gustav, Wägelhändler, verh., 30 J., letzte Woh-
nung Gultenstraße, Katern.
- 12. Nov. Riedling, Albrecht August, Musikant, Schreiner,
ledig, 19 J., letzte Wohnung Gultenstraße 144.
- 11. Jan. Stiebing, Heinrich, Erntehilfsarbeiter, Installateur,
ledig, 25 J., letzte Wohnung Röhrestraße 18.
- 16. Saß, Hermann Willi, Dragoner, Metallschleifer, ledig, 22 J.,
letzte Wohnung Kottbener Straße 26.
- 11. Febr. Albert, Philipp, Wehrmann, Bierbrauer, ledig, 29 J.,
letzte Wohnung Quirinsstraße 2.
- 2. März. Stelplung, Georg Wilhelm August Theodor Karl,
Füsilier, Schreiner, ledig, 22 J., letzte Wohnung Gogelstraße 27.
- 20. April. Baumann, Karl Valentin Friedrich, Leutnant d.
Biv., Oberleutnant, Professor, ledig, 38 J., letzte Wohnung Jeld-
bergstraße 5.
- 20. Schäfer, Karl Wilhelm, Erntehilfsarbeiter, Tagelöhner, ledig,
28 J., letzte Wohnung Berger Straße 412.

Erbbach.

- 30. Mai. Saß, Johann Georg Philipp, pensionierter Verstehe-
rungsbeamter, Biv., 62 J., Wilhelmshöher Straße 121.

Spielplan des Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Montag, 7. Juni: Geschlossen.
- Dienstag, 8. Juni, 7 Uhr: „Die Jüdin“. 32. Vorstell. im Dienstag-
Abonn. Gem. Fr.
- Mittwoch, 9. Juni, 6 Uhr (Wagner-Zyklus VI. in der neuen In-
stallation): „Die Meistersinger von Nürnberg“. Auf. Abonn.
Gem. Fr.
- Donnerstag, 10. Juni, 7 Uhr: „Silvana“. 32. Vorstell. im Don-
nerstag-Abonn. Gem. Fr.
- Freitag, 11. Juni: Geschlossen.
- Samstag, 12. Juni, 7 Uhr: „Der Apotheker“. Hierauf: „Bastien
und Bastienne“. Zum Schluß: „Die Abreise“. 32. Vorstell.
im Samstag-Abonn. Gem. Fr.
- Sonntag, 13. Juni, 7 Uhr: „Zell“ (Oper). 32. Vorstell. im Sonntag-
Abonn. Gem. Fr.
- Montag, 14. Juni, 7 1/2 Uhr (Wagner-Zyklus VII): Der Ring des
Nibelungen. Vorabend: „Das Rheingold“. Auf. Abonn.
Gesellschaft. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Montag, 7. Juni, 1/2 8 Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg“. Im
Abonn. Al. Fr.
- Dienstag, 8. Juni, 1/2 8 Uhr: „Das Lumpenfindel“. 32. Vorstell.
im Dienstag-Abonn. Al. Fr.
- Mittwoch, 9. Juni, 1/2 8 Uhr: „Kameraden“. Im Abonn. Al. Fr.
- Donnerstag, 10. Juni: Geschlossen.
- Freitag, 11. Juni, 1/2 8 Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn.
Besond. erm. Fr.
- Samstag, 12. Juni, 7 Uhr (neu einstudiert): „Don Carlos“. Tra-
matisches Gedicht in fünf Akten von Schiller. 31. Vorstell. im
Samstag-Abonn. Al. Fr.
- Sonntag, 13. Juni: Unbestimmt.

Neues Theater.

Vom 1. bis 30. Juni geschlossen.

Albert Schumann - Theater.
Heute abends 8 Uhr:
„Polnische Wirtschaft“.

Zeitgemäße
Partei-Literatur.

Die deutsche
Sozialdemokratie und der Weltkrieg
Eine politische Studie von Dr. Paul Lenz. Preis 40 Pfg.

Die Internationalität und der Krieg.
Von Karl Kautsky. — Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“. Mit
einem Vorwort. Preis 20 Pfg.

Partei-Zusammenbruch?

Ein offenes Wort zum inneren Parteileben von Heinz Cunow.
Preis 30 Pfg.

Dokumente zum Weltkrieg 1914.

Eine Sammlung der von den Regierungen der kriegführenden
Staaten veröffentlichten Darlegungen über die Ursachen des Krieges.
Herausgegeben von Eduard Bernstein, M. d. R.

Die deutsche Weltbuch.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 50 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.

Preis 30 Pfg.